

cass

Natsu Miyashita

DER SPIELPLATZ DER GÖTTER

EINE FAMILIE ZIEHT AUFS LAND

Erzählendes Sachbuch

Aus dem Japanischen von
Katja Busson

cass

Originaltitel: *Kamisamatachi no asobu niwa*
by Natsu Miyashita
Copyright © Natsu Miyashita, 2015
All rights reserved

Original Japanese edition published in 2015 by Kobunsha Co., Ltd.
This German translation is published by arrangement
with Kobunsha Co., Ltd., Tokyo

ISBN 978-3-944751-21-4

Erste Auflage 2019
© cass verlag, Bad Berka
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Hans Peter Jugl
Cover design: Kumi Suzuki
Cover illustration: Aiko Fukawa
Umschlag, Karte: Artographie-Werkstatt, Weimar
Satz: Satz für Satz, Wangen im Allgäu
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.cass-verlag.de

DER SPIELPLATZ DER GÖTTER

EINE FAMILIE ZIEHT AUFS LAND

INHALT

NEUJAHR

DER UMZUG IST BESCHLOSSEN 11

APRIL

DIE LANGEN, LANGEN FRÜHJAHRSFERIEN BEGINNEN 28

MAI

DIE KNOSPEN AN DEN KIRSCHBÄUMEN
SIND NOCH STEINHART 45

JUNI

DER BERG LEBT 64

JULI

DIE BESTEIGUNG DES TOMURAUSHI 84

AUGUST

DER BÄR IM SCHWIMMBAD 102

SEPTEMBER

DIE WOLLLÄUSE SIND LOS 123

OKTOBER

ASCHENPUTTEL DER ETWAS ANDEREN ART 141

NOVEMBER

KINDER VERBINDEN 160

DEZEMBER

SCHWEISSTREIBENDE FREUDEN 176

JANUAR

EIN JAHR LANG DER EINZIGE 196

FEBRUAR

NICHT SO EINFACH 212

MÄRZ

DAS FUNKELNDE LEBEN 231

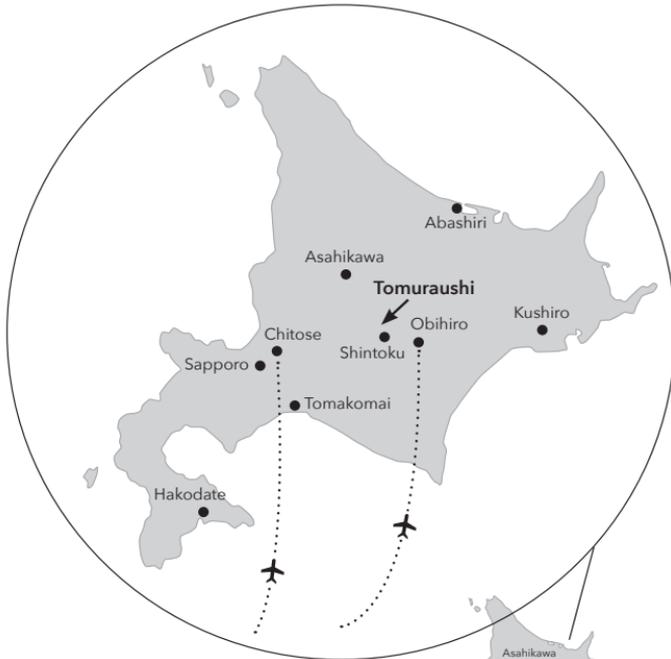
APRIL

WIR SEHEN UNS WIEDER 248

Personennamen werden im Text in der Reihenfolge Vorname – Familienname gegeben. Das an den Vornamen angehängte *-chan* drückt Vertrautheit aus, das an den Vor- oder Familiennamen angehängte *-kun* wird zur Anrede von Gleich- od. Niedriggestellten verwendet. *-sensei* ist respektvolle Bezeichnung und Anredeform für lehrende oder aufgrund ihres Alters, ihrer beruflichen oder sozialen Stellung als lehrend angesehene Personen, insb. Ärzte, Richter, Rechtsanwälte, Abgeordnete und Künstler.

Die wichtigsten der im Text vorkommenden Orte finden sich auf der Karte. Die nicht verzeichneten finden sich in den Anmerkungen.

Bei bekannten Ortsnamen wie Hokkaido, Kyoto, Tokyo, Honshu wurde auf die Kennzeichnung der Langvokale verzichtet, ebenso bei einigen wenigen Sachbegriffen (Bento).



NEUJAHR DER UMZUG IST BESCHLOSSEN

Januar 2013

»Du«, sagt mein Mann eines Abends während der Neujahrsferien, als wir gemütlich zusammensitzen, plötzlich. »Wollen wir Obihiro nicht lassen?«

Im April – so der Plan – zieht die Familie für zwei Jahre nach Obihiro. Mein Mann will nämlich unbedingt einmal in Hokkaido leben. Aber nicht in Sapporo oder Asahikawa, nein, in Obihiro.

Obihiro liege in der Mitte der Region Tokachi, sei eine hübsche Stadt, biete gutes Essen und habe einen Flughafen, sei aber trotzdem »ganz anders« als Sapporo oder Asahikawa. Mein Mann will nämlich an einem Ort leben, an dem man die *Weite* Hokkaidos spüren kann. Deshalb entschied er sich für Obihiro, den, wie er meint, idealen Ausgangspunkt für Wochenendausflüge in die Umgebung. Arbeit hat er glücklicherweise auch.

Diesen Plan will er nun anscheinend aufgeben.

»Wie du willst«, erwidere ich leichthin. Wahrscheinlich ist ihm

über Neujahr bewusst geworden, wie schön es bei uns zu Hause in Fukui doch ist.

»So meine ich das nicht«, sagt er und schüttelt den Kopf. »Ich dachte, wenn wir schon nach Hokkaido ziehen, warum dann nicht gleich *ganz* in die Natur?«

Dass mein Mann Hokkaido liebt, weiß ich. Darüber, dass er gerne in einem Dorf leben und arbeiten würde, haben wir auch schon das ein oder andere Mal gesprochen. Aber ich und mein Mann, der in Tokyo geboren und aufgewachsen ist, leben mit unseren drei Kindern in Fukui, in meiner Heimat. Das »Dorf« und »Hokkaido« hatte ich längst unter Träumerei, unter Hirngespinnst verbucht. Und überhaupt: Setzt ein Leben »ganz in der Natur« nicht bestimmte Fähigkeiten voraus?

Ich fürchte mich vor dem, was mein Mann als Nächstes sagt.

»Im Daisetsuzan-Nationalpark* gibt es ein Dorf namens Tomuraushi. Das ist perfekt.«

Tomuraushi? Nie gehört. *Doch!* Gehört habe ich den Namen schon. Wie man ihn schreibt, weiß ich allerdings nicht.

Ich schlage nach.

Tomuraushi. Kommt aus der Sprache der Ainu* und bedeutet »blumenreicher Ort«. Der gleichnamige Berg ist der einzige der HUNDERT BERÜHMTESTEN BERGE JAPANS, der nicht mit Kanji*, sondern mit Katakana* geschrieben wird. Geographisch genau in der Mitte Hokkaidos gelegen, dem Punkt, der dem Gravitationszentrum der Insel entspricht. Teil des Daisetsuzan-Nationalparks und mit 2.141 m zweithöchster Berg Hokkaidos.

Jetzt weiß ich wieder, in welchem Zusammenhang ich den Namen Tomuraushi schon einmal gehört habe! Auf dem Berg hatte es vor ein paar Jahren ein schweres Unglück gegeben, bei dem mitten im Sommer ein paar Leute an Unterkühlung starben. Davon hatte ich gelesen.

»*Kamui Mintara!*«

Kamui Mintara sei ainu und bedeute »Spielplatz der Götter«. Man könne sich vorstellen, mit wie viel Schönheit dieser Ort gesegnet sei, wenn man ihm einen solchen Namen gegeben habe. In der Tat sind die Bilder, die bei meiner Suche im Netz aufpoppen, allesamt wunderschön. *Also gut, denke ich, dass es da schön ist, habe ich begriffen.*

Auf etwa 350 Meter Höhe gebe es ein Dorf, mehrere Viehzuchtbetriebe und eine Grund- und Mittelschule. *Lass uns dahin ziehen*, sagt mein Mann.

»Lass uns da *Urlaub* machen«, sage ich.

Einen Urlaub kann ich mir vorstellen, aber wohnen will ich da nicht. Bis zum nächsten Supermarkt sind es siebenunddreißig Kilometer. *Toll!* Wer da wohl mal eben fürs Abendessen einkaufen geht?

Die Grund- und Mittelschule* sei eine Zwergschule, die – alle Schüler zusammengerechnet – von derzeit zehn Kindern besucht werde. Neun Grundschulern und einem Mittelschüler. Sie soll eine der wenigen Schulen sein, an denen die Lehrer Ortszulage 5 bekommen – die höchste Stufe für abgelegene oder ländliche Gebiete – und einen Einzugsbereich von zigtausend Quadratkilometern haben. Gastschüler aus der Stadt würden ebenfalls aufgenommen. Handyempfang habe man keinen. Auch Fernsehen sei nur bedingt

möglich – das Dorf liege in einem Gebiet mit hohem Schneeeufkommen; wenn es schneie, schneie es auch im Bild ... Je mehr ich höre, desto aufgeregter werde ich. Ich bin *begeistert!* Begeistert, dass es solche Orte überhaupt noch gibt. Winken wir ihnen zu, aus der Ferne, wie einem Stern am Himmel.

Aber mein Mann meint es ernst. Für ihn ist es keine Träumerei, kein Hirngespinnst, kein Stern am Himmel. Für ihn ist es »*die Chance, zum Greifen nah*«.

»Moment mal. *Zum Greifen nah* – das meinst du nicht ernst, oder?«

Zum Greifen nah habe ich das Bild der verzweifelten Caroline vor Augen. Caroline Ingalls. Die »Ma« aus der Fernsehserie *Unsere kleine Farm*. Die hat sicher auch den Kopf geschüttelt, als »Pa« ihr mit »*der Chance*« kam. Nicht, dass ich die Szene gesehen hätte, aber »Pa« sprach bestimmt auch von »*der Chance*«, als er »Ma« überredete, mit ihm und den beiden kleinen Töchtern in den Wilden Westen zu ziehen.

Mir fällt die Szene ein, in der »Ma« – allein zu Haus und verletzt – ein Messer heiß macht und damit in der infizierten Wunde bohrt. *Um Gottes willen!*

»Obihiro kommt also nicht mehr in Frage?«

Wahrscheinlich hatte mein Mann Obihiro sowieso nur der Kinder wegen gewählt. Obihiro ist eine *Stadt*. Mit Schulen sämtlicher Art. Kein Dorf, aber immerhin *Hokkaido!* Arbeit hätte es auch gegeben. Und das will er jetzt über den Haufen werfen?

»Es ist nicht das Richtige«, sagt mein Mann. Obihiro sei zu groß. Er wolle aufs Land, er wolle ein naturverbundenes Leben führen. Mein wortkarger Mann redet so viel wie sonst in zwei Jahren nicht.

Die Entscheidung fällen letztlich die Kinder. Vierzehn, zwölf und neun. Ich könne mir nicht vorstellen, dass die an so einem entlegenen Ort wohnen wollten. Das Leben dort sei bestimmt beschwerlich, sie müssten sich von ihren Freunden trennen. Und ich hielte es für mehr als fraglich, dass man in der Einöde so schnell ein paar neue fände.

»Lass sie uns doch fragen«, schlage ich kaltlächelnd vor. Warum soll ich mir selbst die Hände schmutzig machen? Die Kinder werden schon nein sagen, dessen bin ich mir sicher. Und damit wäre die Sache erledigt.

Wider Erwarten sind sie begeistert.

»Gute Idee.«

»Spannend!«

»Wenn wir schon umziehen, dann lieber in so ein Dorf.«

Und damit ist die Sache entschieden. Verflixt! Ich muss lachen, damit habe ich nicht gerechnet. Ziehen wir jetzt wirklich nach Tomuraushi?

In Tomuraushi gibt es zwar eine Grund- und Mittelschule, aber keine Oberschule. Zum Pendeln ist es zu weit. Da unser ältester Sohn im nächsten Jahr die Mittelschule abschließt, sollten wir also wirklich nur für ein Jahr gehen. Außerdem akzeptiert die Schule zwar Gastschüler, aber nicht jeden. Es ist nicht gesagt, dass ausgerechnet unsere Kinder die Auswahlprüfung bestehen. Und: Wovon sollen wir leben? Dass mein Mann in Tomuraushi Arbeit findet, ist unwahrscheinlich. Auch das will überlegt werden.

Übrigens: Bevor ich anfang, die Kolumne* zu schreiben, habe ich natürlich das Einverständnis meiner Familie eingeholt, wobei mich nur der zur Fraktion »Vorsicht ist die Mutter der Porzellan-

kiste« gehörige Sohn Nr. 2 bat, nicht so viel über ihn zu schreiben. Nun, da mein zweiter Sohn im Vergleich zu seinen Geschwistern äußerst pflichtbewusst, ordentlich und fleißig ist, werden sich seine Auftritte in der Natur sowieso in Grenzen halten. Die Aufmerksamkeit gilt ja doch immer denen, die aus dem Rahmen fallen.

»Okay, ich versuch's«, versichere ich ihm, woraufhin er mich erleichtert ansieht und sagt: »Kannst du mir bitte auch einen anderen Namen geben?«

Hah! Daran habe ich auch schon gedacht. Ich kann ja ohne das Einverständnis der Betroffenen nicht einfach Klarnamen verwenden.

»*Blackwing*.«

»Was?«

»Der Name. Nenn mich *Blackwing*.«

Im Ernst? *Blackwing Miyashita*? Bist du sicher, Sohn?

... ter Februar

Wir informieren Familie, Freunde und Bekannte

Unser ältester Sohn kommt im April in die neunte Klasse. Als ich seinem Lehrer die Sache darlege, reagiert er überrascht: »Und wo will er zur Oberschule gehen?«

»In Fukui.«

Das ist in der Tat ein Problem. Oberschulkinder, die in entlegenen Gebieten wohnen – und das gilt nicht nur für Tomuraushi, sondern für ganz Hokkaido –, verlassen nach Abschluss der Mittelschule das Elternhaus, ziehen in ein Wohnheim oder wohnen ir-

gendwo zur Untermiete. Meine Kinder, habe ich beschlossen, lasse ich aber erst mit achtzehn los. Will sagen, achtzehn Jahre möchte ich mit ihnen zusammenleben.

Dann gehen wir eben nur für ein Jahr, sagt mein Mann. Kommen zurück, und er geht hier zur Oberschule. Es ist die letzte Gelegenheit, als Familie in Hokkaido zu leben.

»Wenn Ihr Sohn hier auf die Oberschule gehen möchte, sollten Sie aber spätestens im Februar zurückkommen. So eine Eingangsprüfung will gut vorbereitet sein.«

»Was?«

Im Februar schon ...? Aber da ist doch das Schneefest! »Das Schn ...« rutscht es mir beinahe heraus. Nein, wahrscheinlich ist es mir sogar herausgerutscht. Das Schneefest* ist nämlich die Attraktion in Hokkaido. *Die Eingangsprüfung für die Oberschule ist doch erst im März, im Februar ist Schneefest*, würde ich am liebsten sagen, sage ich aber nicht, ich bin ja schließlich kein Kind mehr.

»Sind die Prüfungen denn wirklich so schlimm?« höre ich mich fragen. Der Lehrer hört es wohl auch. Mitleidig wendet er den Blick von mir ab.

Und nicht nur er. Die Mitteilung, dass wir nach Hokkaido in die Berge ziehen, ruft verschiedene Reaktionen hervor. *Habt ihr's gut*, sagen die einen. *Was für ein Abenteuer*, beneiden uns andere. *Ist das wirklich eine gute Idee*, fragen wieder andere besorgt. Auch meine Lektorinnen reagieren verschieden.

»Ich besuche euch«, sagt die eine und blättert sofort in ihrem Kalender.

»Ich könnte das nicht«, gesteht mir die andere. »Auch wenn ich wüsste, dass es nur einmal im Leben ist und nur für ein Jahr.«

Die Meinungen unserer Eltern gehen ebenfalls auseinander. Während die eine Seite die Sache befürwortet – *Wie aufregend. Und was für eine tolle Erfahrung für die Kinder!* –, lehnt die andere sie kategorisch ab.

»Da gib't doch Bären. Und zu Tode stürzen kann man auch überall«, heißt es am Telefon. Dabei habe ich nur den Namen der nächstgelegenen Kleinstadt genannt. Wohnen werden wir de facto *in den Bergen*. Doch das zu sagen, bringe ich nicht übers Herz.

»Und was soll aus den Kindern werden, wenn dir etwas zustößt? Die armen Dinger.«

Ach so, denke ich. Wenn einer vom Bären gefressen wird oder zu Tode stürzt, bin ich das also.

»Also, Bären gibt es dort scheinbar nicht. Und die Straßen sollen so gut befestigt sein, dass man sich keine Sorgen machen muss, irgendwo ...«

»Und was ist mit der Schule?« werde ich unterbrochen. »Wo sollen die Kinder zur Schule gehen?«

»Es gibt eine Schule« (*wenn auch nur eine Zwergschule mit nur einem einzigen Mittelschüler*).

»Und was ist mit der Prüfung für die Oberschule?!«

Entschuldigung, würde ich am liebsten sagen, *was soll eigentlich dieser Zirkus um die Eingangsprüfung?* Stattdessen sage ich, ohne nachzudenken: »Wenn er sich anstrengt, klappt's vielleicht mit einer Oberschule in Obihiro.«

»In Obihiro?? Bist du wahnsinnig? Das ist tiefste Provinz!«

Ogott. Wenn Obihiro tiefste Provinz ist, was ist dann Tomuraushi?

»Denk bitte an die Kinder. Du darfst ihre Ausbildung nicht auf die leichte Schulter nehmen!«

Mir schießt ein Schülerquiz durch den Kopf, das ich mal gesehen habe, an dem auch Oberschüler aus Hokkaido teilgenommen und geglänzt haben. Jawohl. *Geglänzt!*

Kluge Köpfe, sage ich, gebe es ja wohl überall. Bevor man sich Gedanken über die Schule mache, müsse man erst einmal die Eingangsprüfung schaffen. Wenn überhaupt, müsse ich mir *darüber* Gedanken machen. Was denn überhaupt gegen die Provinz spreche?

»Alles! Kodai (Name geändert) ist auch dagegen. Auf einer Schule mit wenigen Kameraden sei man wirklich arm dran, sagt er.«

Kodai ist der Sohn meiner Schwägerin, also der Cousin meiner Kinder. Ein ruhiger, lieber Junge, der allerdings nicht darüber zu entscheiden hat, ob meine Kinder arm dran sind oder nicht. Das entscheidet immer noch jeder für sich selbst.

»Also Kodai verbringt vielleicht ein bisschen viel Zeit in seinem Club*, aber er hat tolle Freunde und fühlt sich unglaublich wohl.«

»Wie schön für ihn. Aber nicht *ich* will in die Provinz ...«

Sondern dein Sohn, will ich sagen, doch dann halte ich inne. Gehe ich wirklich nur *mit*? Widerwillig? Das kann doch nicht sein. Vielmehr, das sollte nicht sein. Ganz wohl ist mir bei der Sache allerdings nicht.

Auch ich möchte weder von einem Bären gefressen werden noch zu Tode stürzen. Auf die Selbstverarztung mit einem Messer kann ich auch gut verzichten. Aber ist das Leben in Fukui oder Tokyo wirklich so viel sicherer?

Nachdem ich aufgelegt habe, beschließe ich, die Schule meines

Neffen zu googeln. Kaum zu glauben, dass er sich dort so wohl fühlt, dass er ein Jahr in den Bergen nicht spannend, sondern bemitleidenswert findet.

Als ich den Namen eintippe, poppt der Schulindex* auf. Sage und schreibe 75. Okay, das erklärt die Sache. *Er hat keine Wahl*, denke ich. *Er ist zu klug, um aus der Reihe zu tanzen*. Ich habe keine Ahnung, wie viele Schulen in Japan einen Index von 75 haben, aber in Obihiro definitiv keine. In Fukui auch nicht. Und in den Bergen schon gar nicht. Schränkt eine derart begrenzte Auswahl von Schulen einen Schüler, dem mit seiner Leistung eigentlich alle Türen offenstehen müssten, nicht umgekehrt enorm ein?

... ter Februar

Das Männerteam fährt zum Schulinterview

Ich bin krank und hüte zusammen mit meiner Tochter das Haus. In Fukui herrscht Schneesturm. Meine Sorge, dass die Maschine vielleicht nicht fliegt, erweist sich als unbegründet. In Hokkaido scheint die Sonne.

Am Abend ruft das Männerteam an. Zwei Sikahirsche* hätten auf dem Schneeparkett des Schulhofs einen Begrüßungstanz aufgeführt, erzählen sie aufgeregt.

»Normalerweise zeigen die sich nicht, wenn Menschen da sind. Aber heute sind sie bis auf den Schulhof gekommen. Sie heißen euch willkommen, hat ein kleiner Junge gesagt«, schwärmt Sohn Nr. 2. Dann gibt er den Hörer an seinen Bruder weiter. Der sagt nur: »Göttlich! Die Landschaft hier ist göttlich.«

Göttlich? *Gut*, denke ich, *dann will es der liebe Gott wohl so*.

Ob die zwei herumtapsenden Hirsche die Absicht hatten, meine Männer willkommen zu heißen, weiß ich nicht. Aber dass da ein kleiner Junge war, der ihnen das so gesagt hat, macht mich froh. Die Herzen meiner Söhne sind jedenfalls im Sturm erobert. Und das meines Mannes sowieso. Als er am nächsten Tag wieder zu Hause ist, schildert er mir in epischer Breite, wie mächtig das Geweih eines Sikahirsches sei. Ich für meinen Teil würde lieber mehr über die Wohnungen erfahren, die den Gastschülern und ihren Familien zur Verfügung gestellt werden, und die man ihnen offenbar auch gezeigt hat.

... ter Februar

Mein beflügelter Mann kauft einen neuen Wagen

Ein hässliches Ungetüm. Warum er denn ausgerechnet einen Hiace* gekauft habe?

Damit unsere Freunde alle reinpassen, wenn sie uns besuchen. Mein Mann hat allerdings gar keine Freunde.

... ter Februar

Hilfe, unser Auto passt nicht in die Garage!

»Doch, doch«, bemerke ich nervös, »hier und da sieht man Garagen, wo das Tor nicht mehr zugeht und der Wagen rausguckt«, woraufhin mein Mann, der eine Weile stumm den Bauplan unseres

Hauses studiert hat, sagt: »Hier. Diese Wand kann weg«, auf einen Punkt auf dem Plan zeigt und nickt. Man müsse nur die Wand zur Abstellkammer abreißen, dann ginge der Hiace ganz rein. Bevor ich fragen kann: *Und wohin mit dem Zeug aus der Abstellkammer?*, telefoniert mein Mann mit dem Architekten. Ein neuer Wagen, eine neue Garage, wer soll das bezahlen? Von den anderen Ausgaben, von denen wir noch gar nichts ahnen, ganz zu schweigen.

... ter Februar

Das Umzugsunternehmen macht einen Kostenvoranschlag

1 200 000 heißt es, ich werde blass.

»Äh, die Firma übernimmt das nicht, wir müssen das selbst tragen«, wage ich einen vorsichtigen Vorstoß, woraufhin der junge Mann von der Umzugsfirma eine Weile schweigt. Wenn wir zeitlich flexibel und damit einverstanden seien, dass das Umzugsgut nicht auf direktem Wege per LKW transportiert würde, sondern in einem Container mit dem Zug, was etwas länger dauere, würde es billiger.

Unbedingt! Auf ein paar Tage käme es nicht an und gegen einen Container sei nicht das Geringste einzuwenden. Eine Million zweihunderttausend für einen Weg machen hin und zurück schließlich zwei Millionen vierhunderttausend.

Schließlich einigen wir uns auf Umzug am 2. und Anlieferung am 5. April. Eine Anlieferung gut zwei Wochen später würde die Kosten zwar um über die Hälfte verringern, aber so lange kann man wirklich nicht warten. Eine Sekunde lang überlege ich tatsäch-

lich, das Nötigste im Hiace mitzunehmen – Decken, ein Minimum an Lebensmitteln, Winterausrüstung –, verwerfe die Idee aber gleich wieder. Nicht praktikabel. Will sagen, wenn *das* praktikabel wäre, könnten wir ja gleich mit dem Hiace umziehen.

Um das Gepäck so gering wie möglich zu halten, gibt mein Mann die Ein-Karton-pro-Nase-Devise aus. Ein Karton pro Kind? Und warum stehen hier dann so viele Kartons herum?

... ter März Die neue Adresse

Als eine Schulkameradin meiner Tochter hört, dass wir umziehen, fragt sie meine Tochter nach der neuen Adresse, damit sie ihr einen Brief schreiben könne.

»Ähm, Shintokucho Kuttari.«

»Was? Ihr wohnt in Guttari? In ›Schlapp?‹«

»Nee, Kuttari.«

»Mit welchen Kanji schreibt man das?«

»Äh ... Hiragana.«

Na na na, doch nicht mit Hiragana*!

Aber auf dem Brief, der später bei uns eingeht – das nehme ich an dieser Stelle vorweg – steht tatsächlich *Shintokucho Guttari*, und zwar in Hiragana.

... ter März
**Brief an »Ich in zwanzig Jahren« –
Mein Sohn schreibt einen Aufsatz**

Ich erinnere mich an den Aufsatz, den mein ältester Sohn kurz vor Abschluss der Grundschule schrieb, vor ziemlich genau zwei Jahren.

»Liebes Ich in zwanzig Jahren, bin ich Konditor geworden?«

Dass mein Sohn gerne kocht, wusste ich, dass er Konditor werden will, war mir neu. Der Aufsatz ging weiter.

»Wenn ja, würde mich das sehr wundern. Ich habe nämlich nicht das geringste Interesse daran.«

Sohn Nr. 2 dürfte jetzt auch an so einem Aufsatz schreiben. Ich kann es kaum erwarten, ihn zu lesen.

... ter März
**Anfrage beim Finanzamt
zur steuerlichen Absetzbarkeit
unseres Hauskredits**

Ich überlege. Ist es nicht so, dass man den Kredit für ein Haus nicht mehr von der Steuer absetzen kann, wenn man das Haus nicht mehr bewohnt? Und habe ich nicht auch irgendwo gehört, dass man von dieser Regelung ausgenommen ist, wenn man nur temporär auszieht?

Ich recherchiere im Netz. Das hilft mir nicht weiter. Kurzerhand rufe ich beim Finanzamt an.

»Wenn es triftige Gründe für den Auszug gibt, wird die steuerliche Absetzbarkeit nur ausgesetzt.«

»Triftige Gründe? Die gibt es!« antworte ich wie aus der Pistole geschossen. »Uns treibt ein tiefes, unstillbares Verlangen nach Hokkaido. Wir *müssen* unser Haus verlassen.«

Wie gut, dass ich mit dem Beamten telefoniere. Säße ich ihm gegenüber, hätte ich das nicht herausgebracht.

»Es handelt sich also um einen freiwilligen Umzug, nicht wahr? Ein ›triftiger Grund‹ ist ein Umzug gegen den Willen des Betroffenen, meist bedingt durch eine betrieblich angeordnete Versetzung«, wird mir, ebenfalls wie aus der Pistole geschossen, empathielos erklärt.

Wenn ich jetzt nachgebe, ist die steuerliche Absetzung unseres Hauskredits Geschichte. *Komm, gib dir Mühe! Das geht schon!*

»Ähm ...«

Das, was ich sagen will, lässt sich nicht gut in Worte fassen. Ich bin kein großer Redner. *Lassen Sie's mich aufschreiben*, bin ich versucht zu sagen. Das würde mir die Sache wenigstens etwas erleichtern.

»Als freiwilligen Umzug kann man das nicht wirklich bezeichnen, es ist eher ein Umzug aus, ähm, wie soll ich sagen, einem tiefen, ähm, instinktiven Bedürfnis heraus. Das ist ja ein bisschen was anderes, meine ich, als ein, äh, freiwilliger Umzug.«

Das klingt wenig überzeugend. Ich spüre förmlich, wie jeglicher gute Wille am anderen Ende der Leitung er stirbt. »Aber was ist mit mir?« setze ich zur Wiederbelebung an. »Mein Mann hat den Umzug beschlossen. Wir haben aber Kinder, und da bleibt mir doch nichts anderes übrig als mitzugehen«, sage ich in der – zugegebe-

nermaßen – schwachen Hoffnung, das könne vielleicht als triftiger Grund Anerkennung finden. Doch die Antwort des Beamten liegt auf der Hand.

»Haben Sie die Entscheidung mitzugehen etwa nicht freiwillig getroffen?«

Touché. Ich habe die Entscheidung freiwillig getroffen. Sie haben gewonnen.

»Dann weiß ich Bescheid. Vielen Dank für die Auskunft«, bedanke ich mich und lege auf. Befreit atme ich auf. Ich habe mir nur etwas vorgemacht. Ich muss nicht mitgehen. Ich *will* mitgehen. Ich will auch einmal in den Bergen leben.

So weit, so gut. Den Kredit für unser Haus werden wir aber für den Rest der Laufzeit wohl leider nicht mehr von der Steuer absetzen können.

... ter März

Ich muss einen Kurztrip zu den heißen Quellen in Atami* und Hakone* sausen lassen

Da ich gesundheitlich angeschlagen bin, muss ich die Onsen*-Tour, auf die ich mich so gefreut hatte, absagen.

Fünf Frauen der schreibenden Zunft. Wenn ich meinem früheren Ich erzählte, dass ich mit Fumio Yamamoto* in ein Thermalbad fahre, würde es mir einen Vogel zeigen. Nein, es würde wahrscheinlich sagen: *Tickst du noch ganz richtig?!* Aber glaub mir, liebes Ich, es stimmt! (Hahaha.)

Die bloße Vorstellung, unter freiem Himmel zusammen in einer

heißen Quelle zu sitzen, jagt mir wohlige Schauer über den Rücken. Schon die Terminabsprache und die Auswahl der Hotels hatten eine Heidenspaß gemacht.

Nun liege ich krank und frustriert im heimischen Bett und lese beschwingte Mails mit Fotos, WhatsApp-Nachrichten und Tweets.

WERD SCHNELL WIEDER GESUND, MIYA. IM FRÜHLING GEHT'S DOCH NACH HOKKAIDO.

WIR BESUCHEN DICH! schreibt Michiko Yazuki*.

DANKE! IHR MÜSST UNBEDINGT KOMMEN. AM BESTEN IM SOMMER! schreibe ich freudig zurück.

NACH OBIHIRO, ODER?

Genau – ähm, ursprünglich.

WIR HABEN UNS UMENTSCHIEDEN, schreibe ich und füge den Namen des Berges hinzu: TOMURAUSHI. *Mann*, das wollte ich doch im Hotel erzählen!

TRUTSCHE KENNT DEN TOMURAUSHI, kommt es nach einer Weile zurück. Kein Wunder! Die Essayistin Kimiko Kitaōji* alias »Trutsche« lebt in Sapporo.

Danach kommt nichts, erst am nächsten Morgen, dafür aber gleich zwei Nachrichten:

DER NÄCHSTE TRIP STEHT FEST.

WIR FLIEGEN NACH OKINAWA*.

Was?

WIR HABEN GEGOOGLT UND SIND AUF DAS UNGLÜCK GESTOSSEN. IN TOMURAUSHI ERFRIEREN DIE LEUTE SOGAR IM SOMMER. WIR BETEN FÜR DICH.

Wenn einer im Sommer erfriert, bin ich das also, oder wie?